

ZUR BESTIMMUNG VON PHONEMEN. EIN VORSCHLAG ZUR PRÄZISIERUNG
DER 3. TRUBETZKOYSCHEN REGEL

Helmut Fasske, Akademie der Wissenschaften der DDR, Institut für
sorbische Volksforschung, 86 Bautzen, Thälmann-Str. 6

Bei der Beurteilung der phonologischen Rolle von akustisch bzw. artikulatorisch verwandten Lauten setzt Trubetzkoy zwei Merkmale als Kriterien an: komplementäre Distribution und ausreichend differenzierende Invarianz.¹ Danach werden [x] und [ç] im Deutschen als kombinatorische Varianten eines Phonems, [h] und [ŋ] dagegen als Realisierungen zweier verschiedener Phoneme gewertet. Die Glieder beider Paare sind zwar komplementär distribuiert, den Lauten [h] und [ŋ] fehlt jedoch die ausreichend differenzierende Invarianz. Beide besitzen gemeinsam nur das Merkmal 'konsonantisch', das sie von anderen Konsonanten nicht ausreichend scheidet.

Bei einer strengen Anwendung der Trubetzkoy'schen Regel müssten auch ě und ǫ im Niedersorbischen als kombinatorische Varianten interpretiert werden. Sie haben eine komplementäre Distribution, ihr gemeinsames Merkmal (halbhohe Vokale) scheidet sie hinreichend von anderen Vokalphonemen. Dennoch werden ě und ǫ, bisher ohne Ausnahme, als Phoneme verstanden. Gibt es eine Begründung für eine solche phonologische Interpretation?

Eine Überprüfung aller entsprechender Fälle ergibt, dass alle als kombinatorische Varianten gewerteten 'verwandten' Laute nicht nur von allen übrigen Phonemen durch ein gemeinsames Merkmal differenziert sind, sondern dass sie sich voneinander durch ein solches Merkmal unterscheiden, das sich in keiner anderen phonologischen Opposition als distinktiv wiederholt, vorausgesetzt, dass diese Laute keine durch regressive Assimilation bewirkten Stellungsvarianten eines Phonems sind. In diesem Sinne wird ein Vorschlag zur Präzisierung der 3. Trubetzkoy'schen Regel unterbreitet.

(1) Trubetzkoy, N.S., Grundzüge der Phonologie, 3. Auflage, Göttingen 1962, 14